



Fotos: gepa (3)



Umfrage



David Platzgummer, Schnals: „Sicher ist zu hinterfragen, ob es gut ist, dass man mit dem Weltcup so früh startet. Später ginge es auch. Greift man nicht groß am Gletscher ein, passt das aber schon.“



Beatrix Kerschbaumer, Kärnten: „Ich verstehe, nicht, dass Skifahrer jetzt die Schuld für den Klimawandel abbekommen. Die Natur wird es uns eh zeigen, wie weit der Auftakt verschoben werden soll.“



Mario Strigl, Reutte: „Ich finde, die Proteste sind übertrieben. Ich denke, der Skisport ist nicht das große Problem. Er gehört zur Region, zum Tourismus. Wir können den Tourismus abdrehen, damit dann aber auch Tirol.“



Lucas Pollet-Villard, Chamonix: „Die Stimmung ist toll. Man muss das Skifahren genießen, solange es noch geht. Der Weltverband muss aber die richtigen Entscheidungen treffen, auch um unsere Natur zu schützen.“



Joel Weber, Zürich: „Es ist eine super Party hier am Gletscher, schade um die Absage des zweiten Durchgangs. Klimaschutz halte ich schon für wichtig, aber nicht Aktionen hier, wenn das Event schon stattfindet.“



Laura Marolt und Katja Brandner, Passau: „Wir unterstützen den Sport, sind Fans, aber das Klimaziel muss erreicht werden, sonst gibt es bald alles hier nicht mehr. Es ist ein schmaler Grat. Wenn man sich aber auf die Straße klebt, trifft es die Falschen.“

# „Sehe uns nicht als Bittsteller“

Sölden wehrt sich nicht gegen einen späteren Weltcupstart, hält aber am Opening mit Eventcharakter fest. Sollte dies nicht möglich sein, werde man sich anderweitig orientieren.

Von Max Ischia, Roman Stelzl und Sabine Hochschwarzer-Dampf

Sölden – Ist's der Klimawandel – oder doch nur Wetterpech? Nachdem die Söldler jahrelang einen besonderen Draht zu Petrus pflegten, nahmen in der jüngeren Vergangenheit die Absagen zu. Kamen im Vorjahr die Damen aufgrund nächtlichen Regens und einer aufgeweichten Piste zum Handkuss, so verblies am Sonntag der Föhn die Herrschaften der carvendigen Riesentorlauf-Zunft – Abbruch des ersten Durchgangs nach 47 Läufers.

Ob die Rennen wie seit nunmehr 30 Jahren Ende Oktober gefahren oder, wie aufgrund der Klimaerwärmung zunehmend gefordert wird, auf Mitte November verlegt werden – ein Gletscher-Auftakt mit Start auf 3040 m ist und bleibt eine Gratwanderung. Das trifft erst recht auf das abendliche Treiben im überfüllten Ortszentrum zu. Noch bevor am Samstagabend Johannes Stumpich, besser bekannt als Josh, die Massen in seinen Bann zog, stand schon so mancher im Clinch mit seinem Gleichgewicht. Eine Dose Bier in

der Hand schien zumindest etwas Halt zu versprechen. Stunden später, also knapp vor Mitternacht, tummelten sich Scharen von – zuweilen leicht bekleideten – Jugendlichen vor den Diskotheken, während sich bereits die erste Straßenkehrmaschine den Weg durch Scherben und Abfälle bahnte. Am Morgen danach waren die Wege – im wahrsten Sinne des Wortes – leergefegt, ehe die Auto- und Busschlangen von einem auf der Gletscherstraße sitzenden Trio gestoppt wurden. Klima-Aktivisten der „Letzten



Wir brauchen keine Schnellschüsse. Es müssen alle Beteiligten an einen Tisch, da ist auch die FIS gefordert.“

Roswitha Stadlober (Präsidentin Ski Austria)

Generation“ blockierten gegen neun Uhr im unteren Bereich (Kehre 3) für kurze Zeit den Verkehr. Und meinten via Aussendung: „Weltcup feiert ist kein Verbrechen, die Klima-Ignoranz der Regierung schon.“ Sie wurden angezeigt. Kollegen der „Fridays For Future“-Bewegung legten später am Gletscher nach und imitierten – umrahmt von einem Plakat „Achtung Satire“ – ein Skirennen auf Asphalt. Ein als Trainer ausgewiesener Aktivist mit Megaphon meinte: „Skifahren gemma, gemma – egal, was das Klima macht.“ Die ORF-Kameras hielten dieses – sonst kaum beobachtete Treiben – fest.

Für weit mehr Irritationen sorgte da schon der verbale Vorstoß von Johan Eliasch. „Ich verstehe auch nicht, wer sich im Oktober für Skirennen interessiert und warum wir auf Gletschern ohne Schnee fahren“, hatte der Präsident des Ski-Weltverbandes zuvor im Interview mit dem ORF gesagt. Dass das FIS-Council letztverantwortlich für den Weltcupkalender ist, sagte der schwedische Geschäftsmann nicht.

Jakob Falkner, Sölder Bergbahnenchef und seit 30 Jahren OK-Boss des Weltcupauf-

takts, konnte angesichts von 30.200 Fans (15.400 Samstag, 14.800 Sonntag) und Top-TV-Quoten nur schmunzeln. „Eliasch hat das aus der Ferne kommentiert und ich nehme das nicht ganz ernst.“ Und weiter: „Wir können mit Fug und Recht behaupten, dass wir seit 1993 einen guten Beitrag für den Weltcup, für die Winterindustrie und für den Tourismus leisten.“ Selbstredend spät das Opening auch gutes Geld in die Ötztaler Kassen. Nicht zuletzt 20.000 Nächtigungen bescheren einen – touristischen – Umsatz



Wir wollen nicht irgendein Rennen veranstalten, sondern das Opening – und zwar als Skifest.“

Jakob Falkner (OK-Chef Sölden seit 1993)

von rund 3,5 Millionen Euro. Die direkte Wertschöpfung wird mit rund 8 Millionen Euro beziffert. Noch entscheidender sei freilich der Werbewert durch die mediale Berichterstattung in den Kernzielmärkten.

Was einen späteren Termin betrifft, gibt sich Falkner gesprächsbereit, hält sogleich aber fest: „Wir werden sicher nicht gegen die Natur arbeiten. Aber wir verwehren uns gegen Zwischenrufe ohne inhaltliche Substanz. Wenn es heißt, man will ein Rennen verschieben, dann muss man auch über die Konsequenzen sprechen.“ Selbst eine Ötztaler Weltcupwoche mit Sölden und Gurgl als Schauplatze sei denkbar. „Klar ist, dass wir weiterhin das Opening als Skifest zelebrieren wollen. Sollte das nicht mehr möglich sein, werden wir uns anderweitig orientieren. Ich sehe uns jedenfalls nicht in der Rolle des Bittstellers.“

ÖSV-Präsidentin Roswitha Stadlober verwies auf baldige Gespräche: „Wir brauchen keine Schnellschüsse. Sölden, der ÖSV, aber auch die FIS müssen an einen Tisch – und was dann beschlossen wird, muss auch halten.“